

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 54=74 (1908)

**Heft:** 9

**Artikel:** Zur Reorganisation des Instruktionskorps

**Autor:** R.S.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98615>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gunsten der Landwehr von einem Wiederholungskurs dispensiert werden müsste. Dann und wann könnten wohl auch durch Krankheits- oder Todesfälle Auszöger-Kommandos vorübergehend frei werden und zur Verfügung stehen. — Dem Zufall darf diese Sache aber nicht überlassen werden; dafür ist sie zu ernster Art. G.

Zu den vorstehenden Darlegungen möchten wir als eigne persönliche Ansicht äussern, dass grundsätzlich die Landwehr-Bataillone mit Kommandanten besetzt werden sollten, die schon eine Reihe von Jahren im Auszug ein Bataillon geführt hatten. Das ist durchaus nicht, um ungeeignete Majore aus der Feldarmee abzuschieben, sondern damit das Uebel nicht eintritt, dem einigermaßen zu begegnen, der vorstehende Vorschlag aufgestellt worden ist.

Grundsätzlich sollte das Kommando eines Landwehr-Bataillons keiner bekommen, der noch in der Führung geübt und weiter ausgebildet werden muss, das liegt darin begründet, dass die Landwehr nur alle 4 Jahre übt.

Es liegt daher weder eine Missachtung der Landwehr noch eine Geringschätzung der betreffenden Majore vor, wenn ältere in die Landwehr versetzt werden; und da die Landwehr zu keinen Uebungen im höhern Verbands einberufen wird, so ist es selbstverständlich, dass man hierfür Majore wählt, die nicht zu Führern höherer Verbände ausgebildet werden sollen.

Die Besetzung des Kommandos eines Landwehr-Bataillons durch Beförderung eines Hauptmanns sollte daher immer eine Ausnahme sein, die nur dann eintritt, wenn in dem betreffenden kantonalen Kontingent nur junge Kommandanten der Auszöger-Bataillone vorhanden oder zufällig keine Majore, die sich für ein Landwehr-Bataillon eignen.

Selbstverständlich muss in diesem Fall vorgesorgt werden, dass die zu Bataillons-Kommandanten beförderten Offiziere im weitesten Masse die Ausbildung erhalten, die zur Führung eines Bataillons befähigt, sie müssen sie in noch höherem Masse erhalten als diejenigen, die zu Bataillons-Kommandanten im Auszug befördert werden.

Als Führer der Schul-Bataillone der Rekrutenschulen, als Ersatz für erkrankte oder aus andern Gründen von einem Wiederholungskurs dispensierte Kommandanten von Auszöger-Bataillonen liesse sich Gelegenheit dafür finden.

### Zur Reorganisation des Instruktionkorps.

Die Ausführungen unter obigem Titel in Nr. 6 dieses Blattes haben ein Echo erweckt in

einigen Tagesblättern und in der Militärzeitung. Wenn auch die bez. Vorschläge nicht ungetheilten Beifall fanden, so wurde doch einstimmig anerkannt, dass die derzeitigen Verhältnisse im Instruktionkorps einer Aenderung bedürfen. Greift diese Erkenntnis weiter um sich und findet sie namentlich auch Eingang in den Räten, dann wird sich sicherlich eine befriedigende Lösung der Frage um so rascher finden lassen, je mehr man allseits bestrebt ist, persönlichen Antipathien und Sympathien keinen Einfluss zu gewähren.

Meine Anregungen fussten auf der jetzigen Zahl und Verwendung der Instruktoren. Sollte in Zukunft eine systematische Vorbildung der Berufsoffiziere für die Militärverwaltung durchgeführt werden, so muss dennoch vorerst Abfluss geschaffen werden für diejenigen Elemente, denen solche Vorbereitung nicht vergönt war. Dahin zielten meine Vorschläge und zu deren Illustration möge hier ein Beispiel folgen:

Der Regierungsrat eines kleinern Kantons suchte einen neuen Gendarmeriekommandanten, der das Korps reorganisieren und besser instruieren sollte. Besagte Behörde glaubte nun, in einem Stabsoffizier des Instruktionkorps den richtigen Mann hiezu gefunden zu haben, und trug ihm den Posten an. Die nicht uninteressante neue Aufgabe und auch die Gewissheit, fortan nicht bei jedem Hundewetter stundenlang im Nassen stehen zu müssen, erschienen dem betr. Offizier in um so rosigerem Licht, weil seine Aussicht auf weiteres Avancement gering war und er sich in seiner 20jährigen Dienstzeit das übliche reiche Mass von Rheumatismen redlich erworben hatte. Allein die Besoldung sollte um volle tausend Franken geringer sein und das war denn doch einem Familienvater ein allzu empfindlicher Ausfall. Der Kanton konnte nicht mehr bieten und der Offizier konnte im Interesse seiner noch unselbständigen Kinder ebenfalls nicht nachgeben. So zerschlugen sich denn die Verhandlungen.

Der Instruktionsoffizier tut weiter seinen Dienst und der Regierungsrat fand einen Gendarmeriekommandanten, der aus einem ganz andern Milieu hervorging. Eine Reorganisation des Gendarmeriekorps unterblieb und eine militärischere Instruktion der Gendarmen wurde dadurch anzustreben versucht, dass ein Landjägerkorporal in eine Unteroffizierschule geschickt wurde. Den dort erworbenen Schliff soll er nunmehr seinen Kameraden und Untergebenen ebenfalls beibringen.

So die Tatsachen. Lassen wir kantonale und persönliche Interessen ganz aus dem Spiel und betrachten wir die Dinge vom rein militärischen Standpunkt aus. Wäre der Bund in der Lage

gewesen, die Differenz in der Besoldung auf sein Konto zu nehmen, so hätte er für die gleichen Funktionen einen Hauptmann ins Instruktionkorps einstellen können, in welchem an Hauptleuten Mangel, an Stabsoffizieren Ueberfluss herrscht (vergl. Instruktorverteilung pro 1908 und „Die Stellung der Instruktoren“ in Nr. 7 der „Allg. Militärzeitung“). Zufällig hätte bei solcher Lösung der Frage der Bund während drei Jahren durchaus keine Mehrkosten gehabt. Denn die oben erwähnte Differenz ist gerade gleich dem Unterschied zwischen der Minimal- und Maximalbesoldung eines Instruktionsoffiziers II. Klasse.

Eine einfache Verständigung zwischen eidgenössischen und kantonalen Behörden hätte zu diesem Resultat geführt. Sollte sie auch in Zukunft so schwer oder gar unmöglich sein?

R. S.

### Die fahrbaren Feldküchen für das deutsche Heer.

Von den Forderungen des neuen deutschen Heeresetats hat die für fahrbare Feldküchen fast ohne Ausnahme die Zustimmung der Fachkreise gefunden, und ihre Nützlichkeit dürfte auch dem Laien einleuchten. Nun bilden die für die Beschaffung derartiger Feldküchen veranschlagten Kosten eine ziemlich hohe Position; denn sie betragen  $21\frac{1}{2}$  Millionen, wovon als erste Rate für 1908 1,143,750 Mk. gefordert sind. Es erscheint daher geboten, nicht nur das Pro der Feldküchenwagen, sondern auch ihr Contra kurz zu erörtern, um das neue Verpflegungshilfsmittel des Heeres richtig bewerten zu können.

Die Feldküchen sind keine neue Erscheinung auf dem Gebiet der Heeresausrüstung; schon seit 30 Jahren waren unsre Schweizer Batterien und dann andre Spezialwaffen, für die dies keine neue Bespannung erforderte, damit ausgerüstet; auch das russische Heer besass sie in beträchtlicher Anzahl, bereits seit einer Reihe von Jahren vor dem Krieg mit Japan. Die grossen Anstrengungen, welche das der gebauten Strassen entbehrende und unwegsame, vielfach bergige Gelände der Mandchurei und Koreas den Truppen verursachte, sowie die oft tagelangen Kämpfe, z. T. in verschanzten, unter beständigem feindlichem Feuer befindlichen Positionen, machten im Kriege die fahrbaren Feldküchen besonders wertvoll, da ein Abkochen in der gewöhnlichen Weise unter Heranziehung der Biwakbedürfnisse mit schwerfälligen, weithin sichtbaren Fahrzeugen meist ausgeschlossen gewesen wäre. Auch die Japaner machten sich die russische Einrichtung in richtiger Erkenntnis ihres praktischen Wertes insofern zu Nutzen, als sie die in ihre Hände

fallenden russischen Feldküchen für ihre Truppen benutzen.

Der Hauptwert der fahrbaren Feldküchen liegt darin, dass sie den Truppen unmittelbar nachdem sie ins Biwak gerückt sind die fertige Mahlzeit liefern, während für das Abkochen durch die Mannschaft das Eintreffen der Biwakbedürfnisse an Verpflegung und Holz, sowie das Wasserholen, die Herstellung der Kochherde und das Kochen selbst erforderlich sind, und somit Stunden vergehen, bis der Mann seine Mahlzeit einnehmen kann. Ganz besonders verlängert sich diese Zeit, wenn die Biwakbedürfnisse infolge schlechter Wege oder des Verlaufs der Aktion oder anderer Hemmnisse erst spät eintreffen, was selbst bei Friedensmanövern häufig vorkommt. Im Krieg aber werden sich diese Verzögerungen noch steigern. Bis zur Einnahme der Mahlzeit aber befindet sich der durch anstrengenden Marsch und Gefecht ermüdete und ausgehungerte Soldat in einem Zustand der Erschöpfung seiner Kräfte, dem im Interesse seiner vollen und baldigen Wiederkampfbereitschaft nicht schnell genug ein Ende gemacht werden kann. Andernfalls tritt zuweilen ein derartiger Zustand der Uebermüdung ein, der manche Mannschaften ganz auf das Essen verzichten lässt, so dass sie demselben den Schlaf vorziehen und daher ohne die dringend gebotene Kräftigung durch die Nahrung bleiben.

Allein, nicht nur vermag die Haupttagesmahlzeit durch die Feldküchenwagen rechtzeitig zur Hand zu sein, sondern auch in weit besser gekochter, schmackhafterer und gesünderer Form. Denn sie wird während des Marsches in grossen Kesseln mit den erforderlichen Zutaten gekocht, und liefert daher eine weit bessere Speise, als die in den Kochgeschirren einzeln gekochten Mundportionen. Auch kann die Mannschaft beim Essen in den von ihr etwa hergestellten Deckungen verbleiben, und braucht diese zum Kochen etc. nicht zu verlassen; ferner bieten die kleinen zweispännigen Feldküchenwagen im Vergleich zu den schwerfälligen grossen Fuhrwerken mit den Biwakbedürfnissen und zu den Wasserholertruppen etc. dem Feinde ein nur kleines Ziel. Kampfbereitschaft und Deckung der Truppen werden durch die Verwendung der Feldküchenwagen gesteigert, und sie vermögen selbst auf Bahntransporten, für die die erforderlichen Verpflegungsetappen noch nicht vorbereitet werden konnten, mit Vorteil benutzt zu werden, wie dies russischerseits bei den Transporten auf der sibirischen Bahn geschah.

Der Hauptnachteil des neuen Verpflegungsmittels besteht, abgesehen von den für die gewaltigen, heutigen Heeresbudgets nicht ins Gewicht fallenden Mittelaufwendungen, in der Ver-